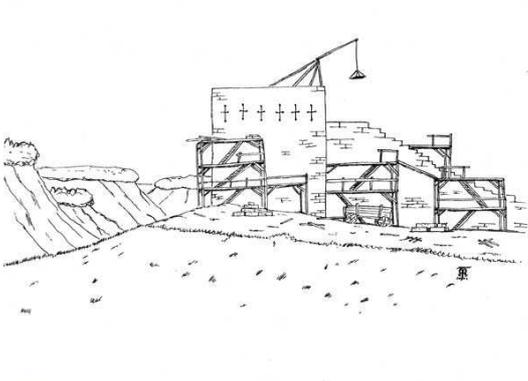


1303

Der Bau der Schwanenburg



Der Bau der Schwanenburg liegt im Dunkeln. Es bleibt wohl ein Geheimnis einer längst vergangenen Zeit. Die ältesten Urkunden über die Existenz der Schwanenburg stammen aus dem Jahre 1303. Es handelt sich um sehr alte, aber durchaus beredete Zeugen aus den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts. Eine Urkunde vom 16. Oktober 1303 und eine andere vom 31. Dezember 1303.



vermutlicher Standort
der Schwanenburg

Die Schwanenburg, um die es hier geht, gehörte den Edelherren von Steinfurt. Der damalige Burgherr Ludolf, Edelherr von Steinfurt, entstammte einem alten Adelsgeschlecht, das seit dem Jahre 1060 nachweisbar ist. Stammsitz des Edelherren von Steinfurt (Stenforde) war die Herrschaft Steinfurt. Diese Adelsfamilie war bestrebt – wie zu dieser Zeit alle übrigen Landesherren – ihren Einflussbereich und ihre Territorien auszuweiten und zu festigen, so auch im Raum Rheine. Diesem Zweck diente die Schwanenburg. Sie manifestierte im Raum Rheine den Machtanspruch des Eigentümers.

Die Standortfrage

Die günstige topographische Lage innerhalb des eigenen Grundbesitzes war erste Voraussetzung. Das dort vorhandene Gelände gehörte den Edelherren und ist noch heute aus allen Himmelsrichtungen gut einzusehen.

vermutlicher Standort
der
Schwanenburg.

Deutlich ist noch die Umleitung
der Ems in den ehemaligen
Burggraben zu erkennen.

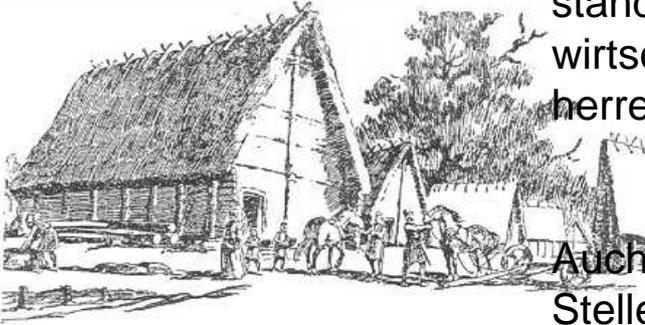


Höfe Willer / Niemer

Auch die Kostenfrage konnte offenbar zufriedenstellend gelöst werden. Da Bau und Unterhaltung einer Burganlage enorme Aufwendungen verschlangen, musste sichergestellt sein, dass der wirtschaftliche Ertrag der Grundherrschaft ausreichte, dies alles auszugleichen.

Die Edelherren

Die Anlage musste, wollte sie auf Dauer Bestand haben, in einer sinnvollen Relation zur wirtschaftlichen Leistungskraft des Burgherren stehen.



Auch in diesem Punkt boten sich an Ort und Stelle gute Voraussetzungen, da die Edelherren im Raum Rheine über eine größere Anzahl von Bauernhöfen und anderen Rechten verfügten, die ein tragfähiges Fundament abgaben. Genügend Arbeitskräfte waren ebenfalls vorhanden.

Der Bau der Burganlage war alles in allem wirtschaftlich vertretbar und machtpolitisch weitsichtig, nicht zuletzt im Hinblick auf das nahe gelegene Rheine. Die Edelherren, die einen Schwan im Wappen und Siegel führten, nannten folglich die auf einer Emsinsel in Heine erbaute Burg ‚SCHWANENBURG‘ (Swaneborch).



Die Edelherren von Steinfurt führten im goldenen Felde einen roten Schwan mit schwarzen Füßen und Schnabel. Auf dem Helm ein goldener Wedel, auf dem sich der Schwan wiederholt. Ein echtes Wappen wird über Generationen weitervererbt. Der Gedanke entstand in der Feudalgesellschaft des Hochmittelalters in Westeuropa.

Der Bau



Über Bauart und Größe der Burg liegen keine Erkenntnisse vor. Als Baumaterial dürften – zumindest überwiegend – Sandsteine verwendet worden sein. Zur Grundfestigung der Anlage könnten Eichenstämme in den Boden gerammt worden sein. Durch entsprechendes Anstauen des Wasserstandes der Emsarme konnte dann erreicht werden, dass die Stämme stets von Wasser benetzt blieben um so Fäulnis des Grundwerks zu verhindern.



Nach einer Urkunde des Fürstl. Archivs von Bentheim-Steinfurt von 1809 soll die Burg rechts der Ems, jedoch nahe derselben gelegen haben, und zwar auf einer Anhöhe. Als das in der Urkunde genannte erhöhte Gelände kann eigentlich nur das Areal in Frage kommen, das heute von fünf nebeneinander stehenden Eichen eingegrenzt wird. Diese Parzelle überragt das übrige Gebiet deutlich. Jedoch sind die ehemalige Burg umgebenden Flussarme an- bzw. zugefüllt worden, nachdem die Ems durch einen Durchstich einen Verlauf erhielt, der ihn weiter westlich verlegte. Übriggeblieben sind noch tote Flussarme, auch Kölke genannt.

1343

Die Zerstörung der Schwanenburg



Papst Clemens V
(1240-1314 / Papst 1305-1314)

Ludolfs Gegenpart, Fürstbischof Ludwig II von Münster, Landgraf von Hessen, stand erst im 28. Lebensjahr, als er von Papst Clemens V zum Fürstbischof ernannt wurde.

Ludwigs Leben war gezeichnet von vielen Fehden und Auseinandersetzungen. In den 47 Jahren seiner Regentschaft soll er rund 70, teils neu erbaute Burgen der Konkurrenten niedergerissen haben. Daraus muss man wohl schließen, dass dieser Bischof durch und durch Realpolitiker war, weniger Krummstab und Mietra, dafür aber regelmäßig eine Rüstung trug.

Als Kind seiner Zeit handelte er, wie alle Landesherren, nach den damaligen Wertvorstellungen. Um ein Bistum beherrschen zu können, bedurfte es einerseits eigener, gesicherter Plätze und wehrhaften Burgen, was andererseits zu der naheliegenden Einsicht führte, solche Wehreinrichtungen anderer nach Möglichkeit zu zerstören.

Der Konflikt

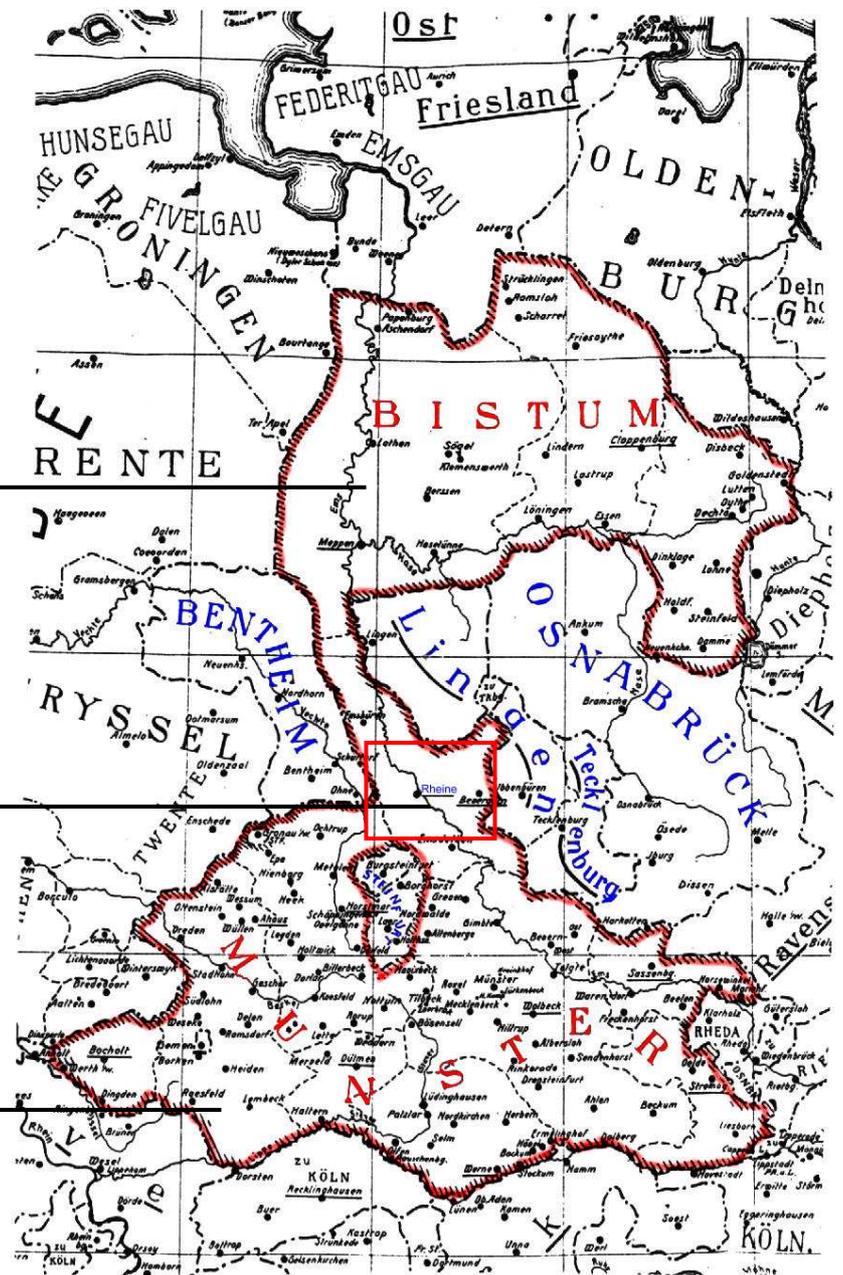
Zwischen dem Edelherrn Ludolf und Bischof Ludwig bestanden von Anfang an gravierende und kaum zu vereinbarende Interessenlagen. Bischof Ludwig musste befürchten, durch den Einfluss der Schwanenburg vom Niederstift Münster, das nördlich und nordöstlich der Grafschaft Lingen lag, abgeschnitten zu werden.

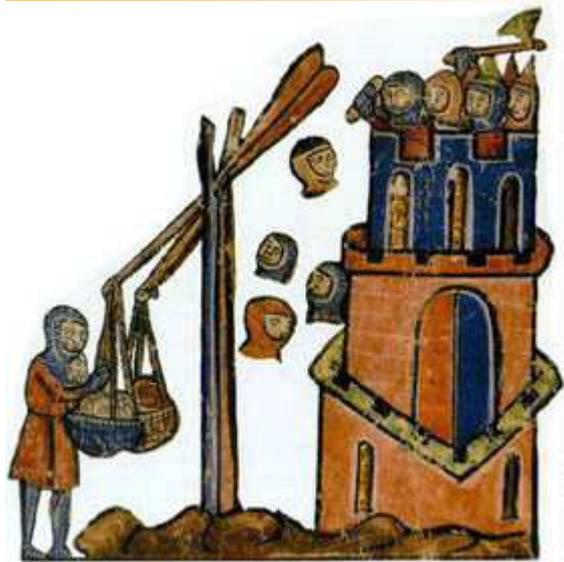
Territoriale Verwaltungsgliederung des Fürstbistums Münster:

Oberstift mit den Ämtern Meppen (Emsland), Cloppenburg und Vechta

„Nadelöhr“ zwischen Tecklenburg, bzw. Grafschaft Bentheim und Grafschaft Lingen (zu Tecklenburg gehörig)

Niederstift (Münsterland) mit den Ämtern Ahaus, Bocholt, Dülmen, Horstmar, Sassenberg, Stromberg, Werne-Lüdinghausen, Wolbeck und Rheine-Bevergern.





Edelherr Ludolf besaß, wie bekannt, in der Nähe von Rheine zahlreiche Bauernhöfe und andere alte Rechte. Zur Sicherung dieser Besitzungen diente die auf einer Emsinsel erbaute Schwanenburg. Beide Parteien hatten folglich an Rheine großes Interesse, ein Interesse, das einer Entscheidung zustrebte. Und so wundert es nicht, dass es zu einer großen Fehde führte.

Man geht davon aus, dass die Fehde dadurch begann, dass Edelherr Ludolf versuchte die Stadt Rheine unter seiner Gewalt zu bringen. Das musste Bischof Ludwig auf den Plan rufen, der bekanntlich erst 1327 Rheine die münsterschen Stadtrechte verliehen hatte. Hinzu kamen die Besorgnisse um die Zugangswege zum Niederstift Münster. Anders sahen das die Steinfurter Edelherren, die eine Ausweitung des Machtbereiches Ludwigs unterstellten.

Der genaue Ablauf der Fehde ist nicht bekannt. Sicherlich hängt viel davon ab, wer zuerst und wo angegriffen hat.



Hatte Edelherr Ludolf bereits die Stadt Rheine besetzt, dürfte Bischof Ludwig den ersten Schlag vermutlich gegen die wohl ziemlich entblößte Schwanenburg geführt haben. Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass Bischof Ludwig die Schwanenburg angriff, ohne dass der Edelherr von Steinfurt hierzu Anlass gegeben hätte. Unter dieser Voraussetzung konnte der Fürstbischof sich ausreichend Zeit nehmen, alles sorgfältig vorzubereiten und in Stellung zu bringen.

Die Wege von Münster nach Rheine waren zu Fuß oder per Pferd zu bewältigen. Je nach Beschaffenheit der Wege konnten 50 bis 60 km täglich zurückgelegt werden.



Eine Burganlage wie die Schwanenburg, von den Wassern der Ems völlig umschlossen, bot dem Burgherrn vor Erfindung der Feuerwaffen eine ganz erhebliche Sicherheit. Das dürfte auch Edelherr Ludolf so gesehen haben, als er sich vermutlich entschloss, von diesem Vorposten aus den Zugriff auf Rheine zu wagen.

Welche Kriegstaktiken die Parteien anwandten ist nicht bekannt. Auch über die Zahl der Toten und Verletzten lassen sich nur Vermutungen zu vergleichbaren Fehden anstellen. Bekannt ist nur, dass viele Krieger in Gefangenschaft gerieten. Die Fehde endete mit dem totalen Sie des Fürstbischofs, Bischof Ludwig und der Zerstörung der Schwanenburg.



Mittelbare und stumme Zeugen dieses lange zurückliegenden Ereignisses sind noch heute die Kirche in Mesum und wohl auch die Pfarre in Elte. Reste der Burg fanden um 1350 Verwendung beim Bau der sogenannten ‚alten Kirche‘ in Mesum. Deren Mauerwerk setzt sich aus Sandsteinen unterschiedlichster Form und Größe zusammen.